

II. (Geo-)politische Perspektiven und Interessen

Russkij Mir und Novorossija. Theologische und nationalistische Konzepte russischer (Außen-)Politik¹

Oleksandr Zabirko

1.

Mit der Intervention auf der Krim und später im ostukrainischen Donbass hat Russland nicht nur die Identität der Ukraine als einer Staatsnation in Frage gestellt; es hat zugleich alternative Identitäten angeboten. Es ist nicht überraschend, dass das rhetorische Arsenal und die neuen Kollektivsymbole aus dem Umfeld der russischen Staatsführung stammen und besonders massiv nach der Krim-Annexion im Umlauf gesetzt wurden. In seiner Rede vom 18. März 2014 bezeichnete Präsident Putin die Russen als „geteiltes Volk“ und öffnete damit die Pandora-Büchse des ethnischen Irredentismus: das geteilte Volk muss zusammengeführt werden.² Zugleich führt Putin den geohistorischen Begriff *Novorossija* [dt. Neurussland] ins Feld, der einige Regionen der Ukraine zur historisch angestammten Provinz Russlands macht.³ *Novorossija* eigentlich eine historische russische Bezeichnung für die Steppengebiete nördlich des Schwarzen und Asowschen Meeres, die in der Mitte bzw. am Ende des 18. Jahrhunderts dem Russischen Reich einverleibt wurden. Doch jenseits des scheinbar harmlosen geographischen *brandings* wird dieser Begriff heute zur Parole eines Kampfes um neue politische Realitäten – ja, zur militärischen Ermächtigung.

-
- 1 Dieser Text ist die erweiterte und überarbeitete Fassung des in der Zeitschrift „Ost-West. Europäische Perspektiven“ erschienenen Beitrags „Russkij mir und der Krieg in der Ukraine“ (Ausgabe 3/2015, S. 183–191).
 - 2 President of Russia. “Address by President of the Russian Federation. March 18, 2014”, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016. <http://en.kremlin.ru/events/president/news/20603>
 - 3 Prezydent Rosii [Präsident Russlands]. Prjamaja linija s Vladimirom Putinyom [Direkter Draht zu Vladimir Putin], 17.04.2014, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016. <http://kremlin.ru/events/president/news/20796>

Der neue russische Irredentismus manifestiert indes die Krise der russischen Selbstwahrnehmung und macht deutlich, dass die sogenannte Ukraine-Krise nicht zuletzt auch eine Russland-Krise ist. Denn anders als in vielen anderen post-imperialen Staaten, wo es absolut normal ist, Plural-Wörter wie „*English-speaking countries*“ oder „*deutschsprachige Länder*“ zu verwenden, konnte sich in Russland ein in dieser Weise manifestiertes post-imperiales Verständnis der russischen Sprache und Kultur nur sehr begrenzt entwickeln. In den offiziellen Dokumenten der Russischen Föderation wird die russisch-sprachige Bevölkerung in anderen Staaten unter dem Begriff „Landsleute im Ausland“ [russ. *sootečestvenniki za rubežom*] zusammengefasst, ungeachtet der Tatsache, dass diese „Landsleute“ andere Staatsbürgerschaften haben.

Der Begriff „Landsleute“ wird dabei gesetzlich weit definiert: Es kann sich um ethnische Russen, Russischsprachige oder solche Personen handeln, die geistig, kulturell und rechtlich mit Russischen Föderation verbunden sind.⁴

Diese autoritäre Identitätsbehauptung geht oft mit der Idee von *russkij mir* [dt. Russische Welt] einher, die große Teile der Ukrainer auf die Zugehörigkeit zu einer Gemeinschaft festlegt, die sich außenpolitisch und außenwirtschaftlich an Russland orientiert. Grundlage dieser von Moskau geführten *russkij mir* ist u. a. die Metapher der *Heiligen Rus'* und die mit ihr verbundene ethno-kulturelle Gemeinschaft der ostslawischen Völker der Russen, Ukrainer und Belorussen und nicht zuletzt der nicht hinterfragte sowjetische Mythos vom gemeinsamen „Sieg über den Faschismus“ im „Großen Vaterländischen Krieg.“

2.

Die inhaltliche Füllung des Konzepts von *russkij mir* ist – wie man sieht – zwar recht diffus und eklektisch, dies soll aber nicht unbedingt als seine Schwäche interpretiert werden. Im Gegenteil appelliert er gerade dank seiner Ambivalenz an das möglichst breite Publikum im In- und Ausland

4 Rossijskaja gazeta. Federal'nyj zakon Rossijskoj Federacii "O gosudarstvennoj politike Rossijskoj Federacii v otnošenii sootečestvennikov za rubežom" [Föderales Gesetz der Russischen Föderation „Über die staatliche Politik Russischer Föderation bzgl. der Landsleute im Ausland]. Die Fassung vom 23.07.2010. Zuletzt geprüft am 20. Februar 2016. <http://www.rg.ru/2010/07/27/sootech-dok.html>

und bietet jedem, der auf irgendeine Weise mit der russischen Kultur oder dem russischen Staat verbunden ist, eine breite Palette identitätsstiftender Symbole an.

Die Mehrdeutigkeit des Konzepts *russkij mir* ist bereits sprachlich vorbestimmt und hängt im Wesentlichen mit der Semantik des Wortes „*mir*“ zusammen. Dieses bedeutet im Russischen nicht nur „Frieden“ oder „Welt“, sondern auch Gemeinschaft, speziell die traditionelle Bauerngemeinschaft. Allerdings kommt „*mir* als Gemeinschaft“ im heutigen aktiven Sprachgebrauch eigentlich selten vor, weil das Objekt, das es ursprünglich bezeichnete nicht mehr existiert. Doch gerade dieser Archaismus wird seit Anfang der 2000er Jahre in der offiziellen Rhetorik des russischen Staates sehr intensiv verwendet, wie zum Beispiel in der Rede von Präsident Putin vor der Föderalversammlung im Jahre 2007⁵:

Die Grundlage des russischen geistigen Lebens bildet seit jeher die Idee von einem gemeinsamen „*mir*“, in dem die Menschen verschiedener Nationalitäten und Konfessionen ihren Platz haben

Hier bedeutet das Wort „*mir*“ offensichtlich eine Gemeinschaft bzw. ein Kollektiv.

Für die nachfolgende Diskussion ist es wichtig festzuhalten, dass sowohl der Welt- als auch der Gemeinschaftsbegriff jene zwei Pole bilden, zwischen denen das Konzept von *russkij mir* seinen Inhalt entfaltet. Im Kontext des 19. Jahrhunderts, als die Wortverbindung *russkij mir* zu einem festen Begriff wurde, markiert es gleichzeitig die diskursive Imperial- und Nationbildung im damaligen Russland – eine Strategie, die der Nationalismusforscher Benedict Anderson als einen Versuch bezeichnete, „die dünne Haut der Nation über den riesigen Körper des Imperiums zu ziehen.“⁶

5 Prezident Rossii [Präsident Russlands]. Poslanije Federal'nomu Sobraniju Rossijskoj Federacii 26 aprelja 2007 goda [Rede zur Lage der Nation im Föderationsrat der Russischen Föderation vom 26 April 2007], zuletzt geprüft am 20. Februar 2016, http://archive.kremlin.ru/appears/2007/04/26/1156_type63372type63374type82634_125339.shtml. Die Übersetzungen stammen, wenn nicht anders angegeben, von mir (O.Z.)

6 Originalzitat: “stretching the short, tight, skin of the nation over the gigantic body of the empire”. Benedict Anderson, *Imagined Communities: Reflections on the Origins and Spread of Nationalism*. (NY: Verso, 1991), 86.

3.

Diese Wendung bzw. diese Strategie ist jedoch nicht etwas spezifisch Russisches, sondern charakteristisch auch für andere imperiale Projekte: Man denkt heute an Begriffe wie „Frankophonie“, oder „Commonwealth of Nations“, die zwar keinen Weltbegriff in sich tragen, aber transnationale und globale Entitäten beschreiben.

Ein wichtiges Spezifikum von *russkij mir*, das ihn von diesen postimperialen Konstrukten unterscheidet, ist die Rolle der Kirche und der Religion bei Entstehung und Propagierung dieses Konzeptes. Der russische Raum bzw. der Raum von *russkij mir* ist in den meisten seiner Manifestationen vor allem ein sakraler, christlicher Raum oder im engeren Sinne ein Raum russischer Orthodoxie. Der sakrale Charakter dieses Raums erschwerte indes seine klare topografische Verortung; das Verständnis vom entgrenzten, transzendenten, heiligen Russland machte das Verhältnis zu realen politischen Projekten und zu den jeweiligen Staatsgrenzen immer problematisch.

4.

Wie in den meisten anderen Ländern des Kontinents war die russische Nationsbildung eine Reaktion auf die gesamteuropäische Herrschaftskrise nach der Aufklärung, als die Herrschaft nicht mehr durch das allgemeine Wohl als oberstes Ziel eines aufgeklärten Monarchen legitimiert werden konnte, sondern durch die Kompatibilität der Herrschaft mit einem „Volksgeist“ der Regierten begründet wurde. Im Rahmen dieses neuartigen Legitimationsmodells gehört die Souveränität nicht dem Herrscher allein, sondern einem personifizierten nationalen Körper (einem *corps politique* im Sinne von Rousseau), der die verschiedenen sozialen Schichten buchstäblich „inkorporiert“.

Die Herausforderung, die für die russischen Intellektuellen Anfang des 19. Jahrhunderts immer deutlicher wurde, bestand nicht nur in der Konstruktion eines nationalen Körpers (etwa nach französischem Muster), sondern in der Notwendigkeit innerhalb dieser Konstruktion den Platz für die eigene elitäre, stark europäisierte Kultur zu finden. Von besonderer Relevanz waren in dieser Hinsicht die Schriften von Nikolaj Karamzin (1766–1826).

5.

Für die Nachwelt bleibt Karamzin der Autor zweier sehr unterschiedlicher Werke, die jedoch beide auf verschiedene Weise für die Herausbildung einer russischen Nation beigetragen haben. In seiner monumentalen „Geschichte des Russischen Staates“ legitimiert Karamzin die Selbstherrschaft des Zaren [russ.: *samoderžavije*] auf für damalige Zeit neue Art und Weise, indem er sie zum Ausdruck des russischen Volksgeistes erklärt. Im Rahmen dieser Metapher erhält *samoderžavije* einen symbolischen Charakter und fungiert fortan nicht nur als konkrete Herrschaftsform, sondern als einigendes Kollektivsymbol.

Das andere – wohl nicht wenige bedeutende – Werk von Karamzin ist die recht kurze sentimentale Novelle *Bednaja Liza* („Die arme Lisa“) über die tragische Liebe eines Bauernmädchens zu einem jungen Adligen. Neben der in diesem Werk literarisch inszenierten emotionalen Annäherung der sozialen Klassen beschwört dieser Text mit vielen christlichen Motiven eine neue Art der Religiosität: Die Handlung der Novelle spielt im Moskauer Simonov-Kloster und der Erzähler nutzt dieses Setting, um seine Gedanken über die Rolle des Glaubens in der Geschichte Russlands und im Leben des russischen Volkes darzulegen.

Die Liebe zum christlichen Glauben und die Treue gegenüber dem Monarchen sollten somit das einfache Volk und die Elite verbinden. Anders als in Frankreich, wo die Entstehung des „nationalen Körpers“ das *Ancien Régime* zu Fall gebracht hat, hat der russische „sentimentale Nationalismus“ in dieser Konfiguration seine Aufgabe bereits erfüllt: Das russische Pendant zu *Liberté, Égalité, Fraternité* wurde schließlich von Sergej Uvarov (1786–1855), einem Schüler Karamzins formuliert und lautete: *pravoslavije, samoderžavije, narodnost* – zu Deutsch: „(christliche) Orthodoxie, Zarenherrschaft, Volksverbundenheit“.

6.

Die Etablierung der neu entworfenen russischen Gemeinschaftskonzeption wurde in den Kreisen der russischen Elite allerdings nicht direkt aufgenommen, sondern mittels Reflexion über religiöse Topoi – und hier vor allem die „heilige Rus“, die sich in der Folklore entwickelt und später von den imperialen und nationalen Diskursen vereinnahmt wird. Eine Illustration

hierfür liefert das Werk von Pëtr Vjazemskij (1792–1878), der zweifelsohne zu den bedeutendsten Vertretern der russischen „literarischen Aristokratie“ des 19. Jahrhunderts gehörte.

Im Jahre 1848 blickt dieser aufgeklärte russische Intellektuelle mit blankem Entsetzen auf das vom revolutionären Trudel erfasste Europa und formuliert seine Gedanken in dem Gedicht *Svjataja Rus'* (Die heilige Rus'), in dem er für eine maximale Distanz Russlands zu Europa plädiert und die Symbole auflistet, die Russland von verderblichen europäischen Einflüssen beschützen sollen: der orthodoxe Glaube, die allgemeine Liebe zum Zaren und schließlich (ein Novum!) die russische Sprache. Zusammen ergeben sie sein Bild der „heiligen Rus“, das europäischer Gesetzlosigkeit, Irrlehren und falsch verstandener Freiheit gegenübergestellt wird. Dieses Gedicht von Vjazemskij war aber zugleich eine poetische Replik auf das Zarenmanifest „Über die Vorkommnisse im westlichen Europa“ vom 14. März desselben Jahres.

Die Initiative geht hier vom Staat aus, der die zentralen rhetorischen Linien vorgibt: 1) Religion als Gebot der Ahnen, 2) die Tatsache, dass die Feinde Russlands überall sind, und schließlich 3) die Behauptung, dass die Verteidigung der russischen Grenzen überall und nicht nur innerhalb dieser Grenzen erfolgen soll. Die wichtige Ergänzung, die sich der Dichter Vjazemskij erlaubt, ist vor allem die Aufwertung der Sprache, die einerseits alle Russen als „Brüder einer Familie“ auffassen lässt, andererseits aber zu einem Medium erhoben wird, über das der russische Mensch mit Gott kommuniziert.

Die eher unerwarteten Folgen einer solchen Instrumentalisierung der Sprache kamen ausgerechnet bei Ivan Turgenev, einem beinahe idealtypischen russischen „Westler“, zum Ausdruck wenngleich nur als Kompensation für permanente Verzweiflung angesichts realer Missstände in Russland. In seinem Prosagedicht *Russkij jazyk* (Die russische Sprache) werden die zentralen Attribute der russischen Sprache aufgelistet – Wahrhaftigkeit, Macht, Größe und Freiheit. Dadurch verliert die Sprache ihre Bedeutung als Kommunikationsinstrument, wird zu einem Symbol nationaler Größe (sie ist schließlich „einem großen Volk gegeben“) und einem Medium, mit dem man der ganzen Welt Wahrheiten verkündet.⁷

7 Ivan Turgenev (=Iwan Turgenjew), *Gedichte in Prosa. Komödien*. Deutsch von Georg Schwarz. (Berlin: Aufbau, 1994), 66. In der vorliegenden Ausgabe wird das Attribut *svobodnyj* (frei) allerdings als „biegsam“ übersetzt.

Dieser Gedanke wird später von einem anderen russischen Klassiker Fedor Dostojewskij ausführlich formuliert. Er sieht die Mission Russlands darin, mit den „russischen Worten der Wahrheit die tragischen Missverständnisse der west-europäischen Zivilisation zu korrigieren“⁸.

Einer der ausführlichsten Versuche die Metapher der Heiligen Rus theoretisch zu untermauern wird von Vasilij Žukovskij (1783–1852) unternommen. In einer seiner Schriften plädiert er für die Trennung zwischen „heiliger Rus“ und dem realen russischen Staat.⁹ Demnach ist der Staat das alleinige Eigentum des Zaren, während die „heilige Rus“ als Überlieferung und als Geschenk Gottes sowohl dem Zaren als auch dem Volk gehört. Gerade hier kommt die legitimatorische Essenz des russischen Nationalprojekts an die Oberflächen, die man als einen Versuch definieren kann, die Idee des Volkes mit der autoritären, monarchistischen Herrschaftsform zu verbinden. Das Motiv der Heiligen Rus wird dazu benutzt das Volk und die Elite rhetorisch im Rahmen eines nationalen Gemeinwesens zu vereinen. Gleichzeitig wird dieses Motiv als Antithese zu dem „gottlosen Europa“ aufgefasst, wo das nationale Prinzip immer stärker mit bürgerlichen Freiheiten und Rechten verknüpft war.

Warum wird aber Europa als „gottlos“ genannt? Der Sündenfall Europas bezieht sich nach Žukovskij auf die Veränderung der staatlichen und sozialen Ordnung und hat folgende Stadien: konstitutionelle Monarchie, Demokratie, Sozialismus, Kommunismus und schließlich die Zerstörung der Familie, nachdem der Mensch sich endgültig in ein Tier verwandelt hat.

Es ist bemerkenswert, dass die heutige anti-europäische Propaganda in Russland gerade auf diese letzten Stufe des „moralischen Verfalls“ baut, indem sie z. B. gegen das homosexuelle „Gayropa“ wettet.

Für das 19. Jahrhundert lässt sich festhalten, dass sich die Formel von der „heiligen Rus“ in der Literatur zu einer Art poetischen Glaubensbekenntnis entwickelt und den Verzicht auf eine rationale Auseinandersetzung mit den Eckpunkten russischer Raum- und Gemeinschaftsordnung

8 Fedor Dostoevskij, *Tagebuch eines Schriftstellers* (Einträge aus dem Jahr 1877). Zit. nach der russischen Originalausgabe: F. Dostoevskij, *Dnevnik pisatelja za 1877 god.* (Pariž, 1976), 271.

9 Diese Gedanken formuliert Žukovskij (der seit 1826 als Hauslehrer der Zarenkinder tätig war) in einem Brief an Pëtr Vjazemskij, in dem er sein Gedicht *Svjataja Rus* ausführlich kommentiert. Noch im selben Jahr wird der Brief in Form einer Broschüre veröffentlicht und später in mehreren Zeitschriften nachgedruckt. Hier zit. nach: V. Žukovskij „Pis'mo k kn. P.A. Vjazemskomu o ego stichotvorenii «Svjataja Rus».“ *Russkij archiv* 56, Nr.2 (1885): 245–247.

signalisiert – eine Geisteshaltung, die wohl am deutlichsten in den berühmten Zeilen des Dichters Fëdor Tjutčev (1803–1873) artikuliert wurde: „Mit dem Verstand lässt sich Russland nicht begreifen, an Russland kann man nur glauben.“

7.

Der sakrale Charakter des russischen nationalen Körpers beeinflusste maßgeblich das Verständnis von dem geographischen Raum, in dem dieser Körper sich befand. Die Formel der „heiligen Rus“ hat trotz ihrer topographischen Unschärfe dennoch zu einer wesentlichen Unterscheidung zwischen dem Territorium des Russischen Reiches und dem nationalen russischen Territorium beigetragen. Die heilige Rus ist dabei ein integraler Bestandteil des nationalen Territoriums und wird gerade als solches sakralisiert.

Die Eigenschaft des konkreten Raumes und seine Zugehörigkeit zu Russland wird im 19. Jahrhundert auf unterschiedliche Weise artikuliert. Während die Kolonisierung von Sibirien und des Fernen Ostens in der Regel mit denselben Argumenten gerechtfertigt wurde, wie in der Zeit der Aufklärung (nämlich als zivilisatorisches Unterfangen, als Sieg der Zivilisation gegen die Wildnis), erforderte die Lage im westlichen Teil des Imperiums vor allem in den Gebieten der heutigen Ukraine und Belarus eine qualitativ andere Rhetorik. Der Grund dafür lag vor allem darin, dass dieselben Gebiete von einem anderen starken Nationalprojekt beansprucht wurden, nämlich dem polnischen.

Mitte des 19. Jahrhunderts avanciert das Motiv der „Ostmarken“ als einer verlorenen Heimat zu den Eckpunkten des modernen polnischen Nationalbewusstseins. Die russische Antwort manifestierte sich letztendlich in der Konzeption eines „dreieinigen russischen Volkes“ – der Russen, Ukrainer und Belarussen, die von einer gemeinsamen Geschichte und der gemeinsamen Konfession vereint wurden.

Gerade diese Konkurrenz konnten die Vertreter des jungen ukrainischen Nationalismus für ihre Zwecke ausnutzen. Sie hatten zwar einen sehr begrenzten Zugang zu den wichtigen administrativen Ressourcen, haben aber intensiv versucht die Narrativen ihrer Gegner gegeneinander auszuspielen und eigene Narrative zu entwickeln. Zu den zentralen Aufgaben des ukrainischen intellektuellen Diskurses jener Zeit gehört die Behauptung des eigenen Subjekt-Status als Nation, die sich unter anderem in Anspruch

auf gleichberechtigte politische Beteiligung äußert und das Verständnis vom russischen Staat als eine Art Kollektiveigentum zweier Nationen – der russischen und der ukrainischen – artikuliert.

Gerade im Rahmen dieser intellektuellen Tradition entsteht der Begriff der Russischen Welt („*russkij mir*“). In den öffentlichen Gebrauch wird er vom ukrainischen Schriftsteller und Amateurhistoriker Pantelejmon Kuliš (1819–1897) eingeführt. In seiner zweibändigen „Geschichte der Wiedervereinigung von Rus“ unterscheidet Kuliš etwa zwischen der „russischen Welt“ der sesshaften Landwirtschaft und der „mongolischen Welt“ der Steppenomadinnen. Die Russische Welt fungiert bei Kuliš als eine unartikulierte Idee einer Kulturgemeinschaft, die über die späteren politischen Grenzen hinweg existiert und somit beide Völker – die Russen und Ukrainer – zu einer Einigung im Rahmen eines gemeinsamen politischen Organismus geradezu zwingt.¹⁰

Mit seinen Gedanken zu *russkij mir* hatte Kuliš allerdings keinen Erfolg – weder im imperialen Zentrum noch in den Kreisen ukrainischer Intellektuellen, in denen allmählich eine genuin anti-imperiale Haltung die Oberhand gewann, vertreten vom den engsten Freund und Vertrauten Kulišs – dem späteren ukrainischen Nationaldichter Taras Ševčenko. In Petersburg dagegen hielt man sich zu dieser Zeit an der Uvarov'schen Triade und dem Konzept der heiligen Rus fest.

8.

Der Fall der Monarchie und der nachfolgende Machtantritt der bolschewistischen Partei bedeuteten zunächst einen radikalen Bruch mit der bestehenden Tradition der Gemeinschafts- und Raumwahrnehmungen. Der Abschied von den alten Konzepten war indes weitaus weniger sentimental als deren Geburt vor genau hundert Jahre. Der Dichter Aleksandr Blok (1880–1921) schreibt in seinem Hauptwerk „Die Zwölf“:

Genossen, wir pfeffern mit Blei, nur Mut,
der heiligen Rus das träge Blut!

10 Russische Originalausgabe: Pantelejmon Kuliš, *Istorija vozsoedinenija Rusi*. (Sankt Petersburg 1874).

Die Vorahnung einer Weltrevolution und die Schaffung einer prinzipiell neuen kommunistischen Welt machten die Diskurse der imperialen Raum- und Gemeinschaftskonstruktionen scheinbar obsolet.

Aber bereits in den 1930er Jahren werden die alten Paradigma wieder aufgegriffen und radikal umgedeutet. Die UdSSR versteht sich zunehmend nicht nur als Träger der revolutionären Idee, sondern als eine Weltmacht und entwickelt einen tatsächlich globalen „Welt“-Begriff. Mit „Welt“ ist die sozialistische Hälfte des politisch zweigeteilten Globus gemeint, das sich idealerweise auf den gesamten Globus ausdehnen sollte. Es fällt nicht schwer, in diesem Expansionismus eine Analogie zur imperialen Haltung zu entdecken.

Ein grundsätzlich anderes Verständnis von *russkij mir* entwickelte sich im Rahmen der sogenannten „eurasischen Ideologie“. Von russischen Exilautoren Anfang der 1920er-Jahre erstmals formuliert, avancierte der Eurasismus in der Zwischenkriegszeit schnell zur wichtigsten Denkströmung in der russischen Diaspora und zog viele renommierte russische Denker in ihren Bann. Die Eurasier schufen in der russischen Kulturphilosophie Begriffe wie „slawische Welt“ oder „romano-germanische Welt“, wo „Welt“ zumeist mit „Kultur“ oder „Zivilisation“ gleichgesetzt wird. Bereits in den frühen Schriften der Eurasier erfolgte eine Konzeptualisierung von Russland als „besondere Welt“

Die weltanschauliche Doktrin des frühen Eurasismus basierte auf der Prämisse, dass es einen unüberwindlichen Gegensatz zwischen der eurasischen Kultur Russlands und der „germano-romanischen“ Kultur Westeuropas gibt. Das Herzstück der Ideologie der Eurasier war die Bewahrung der Einheit eines nicht selten metaphysisch bzw. ideell verstandenen russischen Staates. Dieser Staat, so die Eurasier, könne unterschiedliche politische und ideologische Ausdrucksformen annehmen und somit etwa in Gestalt des russischen Zarenreiches, der UdSSR oder eines utopischen eurasischen Völkerbundes realisiert werden. Unabhängig von der konkreten politischen Ausprägung spielt die Idee der staatlichen Einheit sowie des politischen Zusammenhalts des riesigen „eurasischen“ Raums in allen Konzeptionen die zentrale Rolle.¹¹ Nicht zuletzt wegen unterschiedlicher Haltungen zur Entwicklung in Sowjetrußland zerfiel aber die eurasische Bewegung bereits in den 1930er Jahren.

11 Siehe dazu Stefan Wiederkehr, *Die eurasische Bewegung. Wissenschaft und Politik in der russischen Emigration der Zwischenkriegszeit und im postsowjetischen Russland*. (Köln: Böhlau, 2007), 50–175.

9.

Der Zeitpunkt, an dem die Eurasier-Ideologie wieder im geistigen Leben Russlands auftauchte, ist nicht zufällig. Der Übergang Russlands zu einer neuen politischen Ordnung wurde in den Jahren 1991/1992 von einem schnellen Verlust dessen begleitet, was die Hauptfunktion der Russischen Sozialistischen Föderativen Sowjetrepublik (RSFSR) war: Russland hörte auf, Kern der Sowjetunion und somit des alten Imperiums zu sein. Motive wie Verlust der Größe, Verlust der geistigen Mission und der weltumspannenden Aufgaben waren nicht nur für konservative Literaten charakteristisch, sondern auch für viele frühere Dissidenten.

Besonders stark hat sich in dieser Hinsicht Aleksandr Solženicyn hervorgetan: der frühere Staatsfeind Nr. 1 reklamierte bereits 1990 in seiner programmatischen Schrift *Kak nam obustroit' Rossiju?* (Wie sollen wir Russland gestalten?) den nördlichen Teil Kasachstans, Belarus und die Ukraine für die von ihm erwünschte Schaffung einer neuen „Russischen Union“.¹²

Um diesem „russischen Siedlungsraum“ geographische wie historische Konturen zu geben, führt Solženicyn unter anderem den Begriff *Novorossija* ins Feld, der neben der Krim auch den Donbass als nicht-ukrainische Gebiete bezeichnet.

Im Gegensatz zu dem Motiv von Novorossija wird der Diskurs um *russkij mir* ab Mitte 2000er Jahre allmählich „verstaatlicht“ und verteilte sich unter anderem auf den Bereich des Moskauer Patriarchats, das sogenannte Weltkonzil des Russischen Volkes und der 2007 gegründeten Stiftung „Russkij Mir“, die sich vor allem mit Kultur- und Sprachförderung beschäftigt.

10.

Der Krieg in der Ukraine markierte für die Idee des *russkij mir* den Übergang von einer diskursiven Imperiums- und Nationsbildung in den Bereich politischer Programmatik: Als Dachbegriff für verschiedene religiös verbrämte großrussische Ideale liefert das Konzept des *russkij mir* nun den

12 Erstveröffentlichung am 18 September 1990 in der Sonderausgabe der Zeitung *Literaturnaja gazeta*. Online verfügbar unter: Aleksandr Isaevič Solženicyn, „Kak nam obustroit' Rossiju?“, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016 <http://www.solzenitsyn.ru/proizvedeniya/publizistika/>

prorussischen Kämpfern im Donbass eine wichtige Legitimationsgrundlage. Die Leugnung des Existenzrechts einer unabhängigen Ukraine und der Kampf um die Wiederherstellung des metaphysisch verstandenen Imperiums vereint indes eine ganze Reihe altliberaler Organisationen. Über die Idee des „russkij mir“ versuchen diese Gruppen nun sowohl an das geistige Erbe der russischen Literaturklassik als auch an die Tradition des konservativen russischen Denkens anzuknüpfen, um sich aus der bisherigen Marginalität zu befreien.

Besonders sichtbar war in diesem Kontext die Tätigkeit der Mitglieder der sogenannten *Izborskij Klub* – einer von dem Schriftsteller Aleksandr Prochanov gegründeten Denkfabrik, der mehrere bekannte antiliberale Intellektuelle Russlands angehören.¹³ Aus der Feder Prochanovs stammt die wohl eloquenteste Vision Neurusslands, die den sowjetischen Mythos des gemeinsamen „Siegs über den Faschismus“ mit der neueren Idee der Russischen Welt in Verbindung bringt¹⁴:

Der Faschismus hat sich wiederbelebt: Er marschiert nach Osten und errichtet Krematorien und Gaskammer in den Städten der Ukraine. Der neue Staat, der aus dem Kampf mit diesem Monster hervorgegangen ist, erfüllt eine grandiose Mission: Ohne jegliche Hilfe von außen verteidigt er die Welt gegen den Faschismus. [...] Novorossija blickt auf eine lange Geschichte zurück, die das antike Slawentum, die altgriechischen Stadtstaaten und die skythischen Grabhügeln vereint. Dieses Land ist ein Geburtsort jener mystischen Energie, die die gesamte Russische Welt geschaffen hat: Vom Schwarzen Meer bis zum Baltikum, von den Karpaten bis zum Ural.

Jenseits der mythischen Offenbarungen hat diese Version des *russkij mir* auch in den Gründungsdokumenten der separatistischen „Volksrepubliken“ ihren Niederschlag gefunden. In der Präambel des ersten Verfassungsentwurfs der „Volksrepublik Doneck“ wird *russkij mir* mehrmals erwähnt und fungiert dort zugleich als historische Grundlage, Zukunftsideal und gemeinschaftsbildendes Prinzip der „jungen Volksrepublik“. Die Autoren dieses merkwürdigen Dokuments sind der Moskauer PR-Manager Aleksandr Borodaj und der Geheimdienstler Igor Girkin (alias Strelkov), die im Sommer 2014 die Macht in Donezk übernommen hatten. Nach ihrer Vision

13 Offizielle Web-Seite: <http://www.izborsk-club.ru/>, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016.

14 Aleksandr Prochanov, „Novorossija – roždennaja v ognе“ (Novorossija – geboren im Feuer). Izvestija 12.05.2014, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016, <http://izvestia.ru/news/570647>

sollte die ganze Ukraine zusammen mit Russland und Belarus, „in einen einzigen existenzfähigen Staat vereinigt werden, der mit einem slawischen Nationalkern ausgestattet ist“.¹⁵

Im Unterschied zu dieser etatistischen (d. h. auf die Staatsgründung ausgerichteten) Idee, baut der konservativ-religiöse Flügel des *Izborskij Klub* stark auf einem theokratischen Herrschaftsideal auf – der Idee der Heiligen Rus‘ und der damit verbundenen integrativen Rolle des orthodoxen Glaubens. Diese Gruppe ist vertreten durch Natalja Naročnickaja – die Leiterin des „Instituts für Demokratie und Zusammenarbeit“ – und Bischof Tichon Ševkunov – einen prominenten Kleriker und Bestseller-Autor. Hinzu kommt der Milliardär Konstantin Malofejev, der als Hauptsponsor der russischen Irredenta in der Ostukraine vermutet wird.¹⁶ Einen Überblick über die ideologische Plattform dieser Strömung bietet Nachrichtenportal *Russkaja Narodnaja Linija* (Russische Volkslinie), der die Besucher mit dem Slogan „pravoslavije, samoderžavije, narodnost“ (christliche Orthodoxie, Zarenherrschaft, Volksverbundenheit) begrüßt.¹⁷

Die radikal-nationalistische Flanke der Adepten des *russkij mir* ist hauptsächlich vertreten durch die „Internationale Eurasische Bewegung“ von Aleksandr Dugin. Dazu muss erwähnt werden, dass in der jüngsten Rhetorik des russischen Staates die Diskurse von Eurasismus und *russkij mir* immer klarer voneinander abgegrenzt wurden. Während „russkij mir“ sich allmählich zu einer ethnischen Doktrin entwickelte, die auf den Schutz der imaginären, transterritorialen Gemeinschaft der Russischsprechenden zielte, wurde Eurasismus zunehmend mit der Schaffung der sogenannten Eurasischen Union (von Russland, Belarus und Kasachstan) in Verbindung gebracht und befasste sich stärker mit den Fragen der Wirtschaft und der Territorialverwaltung. Bis vor kurzem galten diese Konzepte als unvereinbar. Gerade Dugin übernahm die Aufgabe, sie auf einen gemeinsamen Nenner zu bringen. Produkt seiner Bemühungen ist die Web-Seite *Russkij Mir Jevrazii* (Russische Welt Eurasiens), die bereits auf ihrem Banner einige „hot spots“ – wie Novorossija, die Krim und Transnistrien – auflistet

15 Konstitucija Doneckoj Narodnoj Respubliki ot 14.05.2014 (Die Verfassung der Volksrepublik Doneck vom 14. Mai 2014), zuletzt geprüft am 20. Februar 2016, <http://www.novorosinform.org/documents/id/2>

16 Malofejev steht seit dem 30. Juli 2014 auf der Sanktionsliste der EU, die ihn mit einem Einreiseverbot und dem Einfrieren seiner Vermögenswerte im Ausland sanktioniert hat.

17 *Russkaja Narodnaja Linija*, <http://ruskline.ru/>, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016.

und ansonsten die Idee des „Sammelns der russischen Erde“ propagiert – eine starke historische Allusion auf die Ausdehnung des Moskauer Zarenreiches im Spätmittelalter.¹⁸

Von diesem Ziel fühlen sich paradoxerweise auch die linksorientierten Aktivisten aus dem Umkreis der National-Bolschewistischen Partei (NBP) angesprochen. Diese Querfront-ähnliche Verbindung hat jedoch Tradition: So wurde der Gründer und langjährige Führer der NBP – Eduard Limonov – im Jahre 2003 von der russischen Justiz zu 4 Jahre Haft für die Planung und Organisation eines russischen Aufstandes in Nordkasachstan verurteilt. Ähnlich wie Dugin definiert auch Limonov die russischsprachige Bevölkerung der ehemaligen Sowjetrepubliken als im ethnischen und politischen Sinne „russisch“ und verweist dabei auch auf seine eigene Biografie: Limonov (sein echter Name ist eigentlich Savenko) wurde im sowjetukrainischen Charkow geboren und hat dort seine literarische Karriere angefangen.¹⁹

Noch bedeutender sind in diesem Kontext die Werke seines jüngeren Nachfolgers Zachar Prilepin – ebenfalls einen langjährigen Aktivisten der NBP. Sein Roman „Sankya“, der lange die russischen Bestseller-Listen beherrschte, ist ein offenes Bekenntnis zum radikalen Kampf gegen korrupte Staatsstrukturen.²⁰ Der Protagonist des Romans ist ein junges Mitglied einer radikalen Untergrundbewegung, die ihn eines Tages nach Lettland schickt, um dort Vergeltungsaktionen gegen die vermeintliche Unterdrückung der russischen Minderheit zu organisieren. Später kehrt der Held des Romans nach Russland zurück und wird dort zum Anführer einer blutigen Revolte mit ungewissem Ausgang. Die Wahl Lettlands als eines symbolischen „Zünders“ für die bevorstehende russische Revolution ist aus mehreren Gründen bedeutsam. Während die erträumte nationale Renaissance Russlands sich nur zögerlich entfalten kann, wird das nationale „Wir“ außerhalb der Landesgrenzen aufgespürt: Die russische Selbst-Rettung beginnt mit der Rettung der eigenen „Landsleute“ im Ausland.

Dieser Gestus lässt sich nun auch im propagandistischen Umgang mit der ostukrainischen Bevölkerung erkennen: Diese Bevölkerung ist kein Subjekt, sondern nur ein Objekt imperialer Sorge. Auch Novorossija ist in diesem Diskurs nur ein „archimedischer Punkt“, der vor allem die

18 Russkij Mir Evrazii, <http://eurasia.su/>, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016.

19 Siehe dazu Ulrich Schmid, *Technologien der Seele. Wahrheit in der russischen Gegenwartskultur*. (Berlin: Suhrkamp, 2015), 136–141.

20 Zachar Prilepin, *Sankya*. Deutsch von Erich Klein, (Berlin: Matthes & Seitz, 2012)

tiefgreifenden politischen Veränderungen im russischen „Stammland“ ermöglichen soll. Dem stimmt auch Aleksandr Dugin zu, wenn er sagt: „Mit der Befreiung Neurusslands von der Kiever Junta werden die russischen Helden auch Russland selbst von der Oligarchie, dem westlichen Einfluss und dem moralischen Verfall befreien.“²¹

Bisher hat der Kreml es geschafft die radikalen Ideologen und die ihnen affilierten Gruppierungen in Schach zu halten. Die prominentesten Figuren des Kampfes um Neurussland – wie Strelkov und Borodaj – wurden aus ihrer Positionen entfernt. Dennoch hat der Narrativ von Novorossija den ideologischen Spielraum des Kremls stark eingeschränkt und eine neue Art des geopolitischen Abenteuertums legitimiert.

21 Aleksandr Dugin, „Roždenije Novorossii...“ (Die Geburt Neurusslands). RIA Novosti von 19.05.2014, <http://rian.com.ua/view/20140519/349469436.html>, zuletzt geprüft am 20. Februar 2016.

